

## Die ehemalige jüdische Gemeinde in Beiseförth

Walter Dippel

In den Adelsdörfern wie Beiseförth lebten besonders viele Juden, weil sie von den Lehnsherren Schutzrechte und Privilegien kaufen konnten. Für diese Rechte mußte jede Generation immer wieder neu bezahlen. War eine jüdische Familie seit zwei oder mehr Generationen im Dorf ansässig, wurden ihre Mitglieder als Erbjuden bezeichnet.

In Beiseförth gab es schon um 1600 jüdischen Hausbesitz. Die Juden waren wie die christlichen Einwohner dem Lehnsherrn zu unentgeltlichen Handdiensten verpflichtet. Das geht aus dem „*Maltzfeldischen Exercitienbuch*“ hervor, in dem Rittmeister Geörgen von Scholley ab 1653 die erbrachten Dienstleistungen seiner Erbuntertanen in Beiseförth und Malsfeld protokollierte.

So hat z. B. am 7. Juni 1654 „*Borges Katz, der Erbjude, mit anderen von Beyseförth Handreichungen an dem Backofen der Rockenmühle gethan.*“ Am 21. Januar 1656 brachten Kurt Jacob und der Jude Daniel Spira lebende Forellen aus der Beise in einem Zuber in den Teich des Schnegelshofs. Am 7. Juni 1657 breiteten die Juden Daniel Spira und Manuel Katz Mist auf dem Acker der von Scholley.

An sie mußten folgende Juden aus Beiseförth 5 Taler Schutzgeld bezahlen: 1707 Peter Josephs, 1715 Siemon Katz, 1733 Levi Moses und 1744 Abraham Katz. Um 1800 zahlten alle Juden ein jährliches Schutzgeld von 1 1/2 Talern und eine fette Gans. Erst 1832 wurde das Judenschutzgeld abgeschafft und die Juden in Hessen den christlichen Einwohnern gleichgestellt.

Auf schulischem Gebiet bestand schon früher eine gewisse Gleichstellung. Das kann man aus dem folgenden Bericht des damaligen Bürgermeisters über die Schule in Beiseförth aus dem Jahr 1769 entnehmen: „*Jedes Haus, es bewohne Christ oder Jude, bezahlt an den Schulmeister 1/4 Gulden und eine Metze Korn. Dahergegen auch die Juden ihre Kinder wenn sie wollen, ebenfalls zur Schule schicken mögen, um dieselben in Teutsch - Lesen und Schreiben unterrichten zu lassen.*“ In dieser Zeit lebten hier zehn jüdische Familien.

Seit 1842 gab es in Beiseförth für die israelitische Gemeinde, die etwa 30 Mitglieder hatte, eine eigene Judenschule. Sie bestand aus einer angemieteten Stube. In ihr unterrichtete ein Rabbiner aus Melsungen die jüdischen Kinder im mosaischen Glauben. Nach der Religionsstunde besuchten diese die hiesige Dorfschule.

Aus der Dorfbeschreibung des damaligen Bürgermeisters Brehm aus dem Jahr 1858 erfahren wir, daß in Beiseförth 718 Einwohner lebten, von denen 62 sich zum mosaischen Glauben bekannten. Von den 13 jüdischen Familien betrieben 11 einen Nothandel, d. h. sie lebten vom Klein- oder Gelegenheitshandel. Zwei Juden waren Großhändler.

Die jüdischen Gemeinden in Beiseförth, Malsfeld, Binsförth, Alt- und Neumorschen bestatteten ihre Toten auf einem eigenen Judenfriedhof südwestlich von Binsförth. Er wird heute noch gepflegt.

Ihr eigenes Gotteshaus errichteten die Juden 1853 in Beiseförth am linken Ortsausgang nach Binsförth (heutiges Haus Brunnenstraße 6). Das Baugrundstück gehörte bereits der israelitischen Gemeinde, die dort ein eigenes Wohnhaus mit Schulsaal gebaut hatte. Die Baugenehmigung war lange Zeit verweigert worden, weil das kurhessische Kreisamt in Melsungen und die christliche Schulverwaltung Bedenken hatten wegen des geringen Abstands der Synagoge zum christlichen Ortsschulhaus.



*Synagoge*

Die Baukosten von etwa 12 000 Mark wurden von den Mitgliedern der irsraelitischen Gemeinde aufgebracht. Für den massiven Saalbau verwendeten man rote Backsteine. Von dem Vorraum führte eine Treppe zur Empore. Ihre tragenden Säulen, die Sitzbänke und das Dachgebälk bestanden aus Eichenbalken. Der Fußboden war mit Sandsteinplatten belegt. Über der großen Eingangstür befand sich ein Rundfenster mit Rosette. Das Satteldach, das genau in West-Ost Richtung verlief, war mit Biberschwänzen eingedeckt. Auf dem First über dem Eingang hatte man den Gesetzesstein angebracht. Auf ihm standen die Anfangsbuchstaben der zehn mosaischen Gesetze in hebräischer Schrift.

Jeden Samstag (Sabbat-Schawwes) hielten die Juden aus Beiseförth sowie die jüdischen Familien Koppel Katz und Salomon Katz aus Malsfeld und Aron Rosenblatt und Salomon Simon aus Binsförth ihren Gottesdienst in der Synagoge. Sie wurde 1928 anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens renoviert und feierlich wiedereröffnet.

Jeden Samstag (Sabbat-Schawwes) hielten die Juden aus Beiseförth sowie die jüdischen Familien Koppel Katz und Salomon Katz aus Malsfeld und Aron Rosenblatt und Salomon Simon aus Binsförth ihren Gottesdienst in der Synagoge. Sie wurde 1928 anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens renoviert und feierlich wiedereröffnet.

Im vorigen Jahrhundert waren die jüdischen Mitbewohner noch weitgehend in das dörfliche Leben integriert. Wenn sie auch anderen religiösen Sitten und Gesetzen folgten, fühlten sie sich doch als Deutsche. So nahm Joisel Stern, ein Beiseförther Jude, an den Freiheitskriegen 1813/14 teil. Juda Katz kämpfte im Krieg 1870/71 mit seinen deutschen Landsleuten gegen die Franzosen. Levi Rosenblatt, der 1888 in Beiseförth geboren wurde, zeichnete man für seinen mutigen Einsatz im 1. Weltkrieg mit dem Eisernen Verdienstkreuz Erster Klasse aus.

Nach dem Krieg 1914 - 1918 verschlechterte sich die Situation der Juden. 1933 lebten noch 22 Juden in Beiseförth. Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers konnten noch fünf von ihnen in die USA, nach Uruguay, Schweden und Israel auswandern. Im Dritten Reich mußten alle Juden den gelben Judenstern tragen. Nach einer Verfügung vom August 1938 mußten sie zu ihrem männlichen Vornamen „*Israel*“, zum weiblichen Vornamen „*Sahra*“ hinzufügen.

Bei dem Pogrom am 9. November 1938 kam es auch in Beiseförth zu Ausschreitungen gegen die Juden. Parteimitglieder der SA (Sturm-Abteilung) und Mitläufer verwüsteten das Innere der Synagoge. Der Gesetzesstein mit den 10 Geboten auf dem First über dem Eingang wurde mit einem schweren Schmie-  
dehammer abgeschlagen. Die fünfzehn Juden, die noch in Beiseförth wohnten, fanden Schutz bei guten Nachbarn oder flüchteten im Schutz der Dunkelheit in das Wäldchen (Heide) auf dem Fährberg. Sie wurden in den folgenden Tagen aufgegriffen und in ein Sammellager nach Kassel gebracht. In geschlossenen Transporten kamen sie dann in die Ghettos polnischer Städte. Von dort wurden die meisten in die Vernichtungslager gebracht.

Drei Beiseförther Juden überlebten den Holocaust. Bevor sie nach Amerika auswanderten, kamen sie im Frühjahr 1946 für etwa 14 Tage nach Beiseförth zurück. Es waren Frau Dina Höflich (48 Jahre), ihre Tochter Hannelore (22 Jahre) und Manfred Katz (18 Jahre).

Lehrer Hans Wiegel schreibt in seiner Ortschronik von 1989: *„In ganz tragischer Situation konnte mit Mutter und Tochter Höflich und später mit Manfred Katz ein längeres Gespräch geführt werden. Bei aller verständlichen Erregung über erlittenes Unrecht, über Judenverfolgung, Angst, Not und Qual im Konzentrationslager, glückliches Überleben und Befreiung, konnte in versöhnlicher Haltung – wenige Tage vor der Auswanderung – ausführlich in Hoffnung gesprochen werden. Ich war tief beeindruckt und ergriffen.“*

Frau Dina Höflich wollte mit ihrer Tochter in Montevideo (Uruguay) eine neue Heimat finden. Auf der Überfahrt starb sie. Ihre Leiche wurde dem Meer übergeben. Manfred Katz fuhr zu seiner Schwester, die schon 1936 in die USA ausgewandert war.

Die ehemals jüdischen Gebäude, welche die Juden seit 1933 unter Druck verkauft hatten oder die enteignet worden waren, mußten nach der Währungsreform 1948 nochmals gekauft werden. Das Geld wurde in Israel für den Aufbau des neuen jüdischen Staates verwendet.

Die Synagoge, die im Dorf der „*Judentempel*“ genannt wurde, diente während des Krieges 1939 - 1945 als Schlafsaal für die Gefangenen. 1947/48 wurde sie vorübergehend als Schulsaal benutzt und 1951 von der Flüchtlingsfamilie Max Müller käuflich erworben, die sie zu einem Wohnhaus mit Werkstatt umbaute.

## Jüdische Familien in Beiseförth zwischen 1920 - 1938

Hans Wiegel

	geb. gest.
Juda Rosenblatt, Handelsmann Brückenstraße 4, Beiname: Mingels	1854 - 1929
Frau: Karoline Rosenblatt	1865 - ?
Kind: Betty, adoptiert von Bruder Levi Rosenblatt	1900 - ?
Levi Rosenblatt, Handelsmann Mühlenstraße 11, Beiname: Leibs	1859 - 1927
Frau: Dorette Rosenblatt	1866 - 1906
Kinder:	
Jule, heiratete 1920 den Handelsmann Rosenblatt, ihr Kind Ferdi ging in Beiseförth zur Schule.	1892 - ? 1920 - ?
Ferdinand, Textilhändler	1893 - ?
Max, Viehhändler	1896 - ?
Daniel, genannt Don, Viehhändler	1899 - ?
Betty, von Onkel Rosenblatt adoptiert	1900 - ?
Malli	1903 - ?
Moses Katz, Schnapshändler Bahnhofstraße 1, Beiname: Borichs	1862 - 1929
Frau: Karoline Katz	1866 - 1939
Kinder:	
Malli, verh. Borlitz, Kassel, Tabakwaren	1894 - ?
Johanna, verh. Löwenstein, Gensungen, 1935 nach USA ausgewandert	1896 - ?
Felix Höflich, Textilhändler Bahnhofstraße 3	1887 - ?
Frau: Gitta Höflich	1890 - ?
Kinder:	
Karl, 1937 nach Schweden ausgewandert	1913 - ?
Ludwig, 1937 nach Israel ausgewandert	1923 - ?
Abraham Höflich, Textilhändler Brückenstraße 5	1889 - ?
Frau: Dina Höflich, geb. Höxter, auf der Überfahrt nach Montevideo gestorben.	1998 - 1946
Kind:	
Hannelore, 1946 nach Montevideo ausgewandert	1924 - ?

Lea Rosenblatt, Witwe Brückenstraße 5	1858 - 1936
Ferdinand Rosenblatt, Textilhändler Brückenstraße 20	1893 - ?
Frau: Flori Rosenblatt, 1938 nach Montevideo ausgewandert	1902 - ?
Kind: Lothar	1927 - ?
Sally Katz, Pferdehändler Brückenstraße 4	1895 - ?
Frau: Betty Katz	1900 - ?
Kinder:	
Ilse, 1936 in die USA ausgewandert, mit einem Rechtsanwalt verheiratet	1924 - ?
Manfred, 1946 in die USA zu seiner Schwester ausgewandert	1928 - ?
Doris Dorette	1937 - ?